

**Zeitschrift:** Beiträge zur nordischen Philologie  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien  
**Band:** 26 (1998)

**Artikel:** Der "Antikenroman" in der isländischen Literatur des Mittelalters : eine Untersuchung zur Übersetzung und Rezeption lateinischer Literatur im Norden  
**Autor:** Würth, Stefanie  
**Kapitel:** 2.1: Rómverja saga  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858255>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Gewicht beizumessen, die vielleicht bei der Interpretation des Originals eine Rolle spielen, dem Übersetzer aber nicht als ebenso bedeutend vorkamen. Grundsätzlich besteht bei der Interpretation mittelalterlicher Übersetzungen das Problem, daß die historische Differenz größer als bei originalen volkssprachigen Texten ist, da wir es hier zunächst scheinbar mit zwei, tatsächlich aber mit drei unterschiedlichen Ebenen zu tun haben:

- 1) die Ebene der Vorlage der Übersetzung
- 2) die Ebene der Übersetzung
- 3) die Ebene der tatsächlich erhaltenen Texte

Da keines der pseudohistorischen Übersetzungswerke in der originalen Form der Übersetzung erhalten ist, können nur anhand von Gemeinsamkeiten in allen erhaltenen Fassungen oder Redaktionen Folgerungen hinsichtlich des ursprünglichen Wortlauts gezogen werden. Dem Vergleich zwischen Vorlage und Übersetzung muß daher zunächst eine philologische Bestandsaufnahme vorausgehen, um erkennen zu können, inwieweit die uns heute zugänglichen Texte tatsächlich die ursprüngliche Übersetzung repräsentieren. Spiegeln die erhaltenen Handschriften das Werk des Übersetzers oder stellen sie eine Stufe der volkssprachigen Rezeption dar, die Bearbeitung eines Werkes, das bereits als zur einheimischen Literatur gehörig betrachtet wurde?<sup>17</sup> Diese Differenzierung zwischen Original, erhaltenem Text und tatsächlich vom Übersetzer benutztem Text gilt auch für die lateinischen Vorlagen, da den Übersetzern nie der Autograph eines Werkes, sondern immer nur eine spätere Abschrift vorlag, die im Lauf der Tradierung ebenfalls Veränderungen unterworfen war.

## 2.1 *Rómverja saga*

Aufgrund der schlechten Überlieferungslage gestaltet sich die Untersuchung der *Rómverja saga* problematisch. Immerhin liegt uns in einer jüngeren, überarbeiteten und verkürzten Fassung ein vollständiger Text vor, so daß wir uns zusammen mit den Fragmenten der älteren Version ein einigermaßen genaues Bild vom Umfang der ursprünglichen Übersetzung machen können. Die *Rómverja saga* basiert nicht auf einer einzigen Vorlage, sondern ist die Kombination dreier lateinischer Werke, die als Schultexte im Mittelalter weitverbreitet waren. Es handelt sich dabei um Sallusts *Bellum Iugurthinum* und *Coniuratio Catilinae* sowie um Lucans *Pharsalia* (eigentlich *Bellum civile*). Obwohl alle drei Werke in zahlreichen Handschriften überliefert sind, findet sich in der sonstigen mittelalterlichen Literatur keine Parallele zu dieser Kombination der Texte. Auch die ausführliche Wiedergabe der Sallusttexte ist ungewöhnlich für das Mittelalter, in dem die Zeit der römischen Republik im Vergleich zur Kaiserzeit von untergeordneter Bedeutung war. Das isländische Interesse an der römischen Republik

---

<sup>17</sup> Zur Problematik der Überlieferung für die Beurteilung mittelalterlicher Übersetzungen siehe KALINKE, Marianne: *King Arthur North-by-Northwest* (1981), S. 45-130.

erwuchs vermutlich aus der politischen Situation des Landes, das bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts, ohne einem König unterworfen zu sein, in Form eines Freistaates existierte.<sup>18</sup> Auch die uns heute etwas befremdlich erscheinende Kombination zweier Prosawerke mit einem Versepos ist aus der Sicht des isländischen Kompilators durchaus verständlich, da Lucan seit jeher eher zu den Historikern als zu den *poetae* gezählt wurde.<sup>19</sup> Die schlechte Überlieferung der *Rómverja saga* zeigt, daß spätere Generationen nicht mehr das gleiche Interesse für Sallust hegten. Schon in der jüngeren Version der *Rómverja saga* ist der Lucanteil besser als der Sallustteil überliefert. Dennoch kann man - auch anhand von Hinweisen auf die *Rómverja saga* in literarischen Werken und Bibliotheksverzeichnissen - davon ausgehen, daß während des gesamten Mittelalters in Island und Norwegen ein lebhaftes Interesse an römischer Geschichte sowie an Rom als der Hauptstadt des römischen Weltreiches und als Zentrum des Christentums herrschte.<sup>20</sup>

Leider wird eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der *Rómverja saga* nicht zuletzt dadurch erschwert, daß der Text bislang noch nicht in einer kritischen Ausgabe vorliegt.<sup>21</sup> 1860 hatte Konráð Gíslason beide Fassungen der Saga ediert,<sup>22</sup> dabei aber den Text nach nicht näher erläuterten Gesichtspunkten emendiert. Darüber hinaus fehlen in seiner Ausgabe Informationen über Datierung, Überlieferung oder auch Editionsprinzipien. Diese Mängel wollte Rudolf Meißner mit seiner Edition der älteren Redaktion der *Rómverja saga* beheben,<sup>23</sup> indem er in seiner ausführlichen Einleitung auf die handschriftliche Überlieferung, die Orthographie der Haupthandschrift, das Verhältnis der beiden Fassungen untereinander und zur lateinischen Vorlage sowie auf die stilistischen Charakteristika der Saga einging. Allerdings beabsichtigte auch Meißner keine diplomatische Textausgabe, sondern normalisierte die Schreibung, löste Abkürzungen ohne Kennzeichnung auf und übernahm einige der bereits von Konráð Gíslason vorgenommenen „Verbesserungen“, ohne dies im Variantenapparat zu vermerken. Darüber hinaus fehlt in Meißners Edition das in der von ihm zugrundegelegten Handschrift AM 595, 4to enthaltene *Upphaf II*, weil er es als spätere Interpolation und damit als irrelevant für die ältere Version der *Rómverja saga* betrachtete. Konráð Gíslasons Ausgabe enthält sowohl *Upphaf I* als auch *Upphaf II*, jedoch als separate Texte, die im Anschluß an die beiden Fassungen der *Rómverja saga* aufgeführt wurden.

<sup>18</sup> Fredrik Paasche vertrat die Ansicht, daß die spannende historische Thematik den Anlaß zu einer Übersetzung ins Isländische gegeben habe [*Norges og Islands litteratur inntil utgangen av middelalderen* (1957), S. 319-320].

<sup>19</sup> Siehe dazu von MOOS, Peter: „Poeta und Historicus im Mittelalter“ (1976).

<sup>20</sup> SPRINGER, Otto: „Mediaeval Pilgrim Routes from Scandinavia to Rome“ (1950), S. 94.

<sup>21</sup> Þorbjörg Helgadóttir arbeitet zur Zeit in Kopenhagen an einer kritischen Edition der *Rómverja saga*. Ich schulde Þorbjörg großen Dank dafür, daß sie mir in großzügiger Weise ihr Material zur Verfügung stellte und mir wertvolle weiterführende Hinweise gab.

<sup>22</sup> „*Rómverja sögur*“ und „*Úr Rómverja sögum*“ in *Fire og fyrretyve for en stor deel forhen utrykte prøver af oldnordisk sprog og litteratur* (1860), S. 108-252 und S. 253-380.

<sup>23</sup> *Rómverja saga* (AM 595, 4to) (1910).

### 2.1.1 Überlieferung

Die *Rómverja saga* ist in zwei Redaktionen überliefert. Obwohl die jüngere Redaktion gegenüber der älteren stark verkürzt und geändert wurde, gibt sie dennoch bisweilen den Wortlaut der lateinischen Vorlage genauer als die ältere Redaktion wieder.

#### AM 595<sup>a-b</sup>, 4to:<sup>24</sup>

Die Handschrift aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts ist der einzige erhaltene Textzeuge für die ältere Version der *Rómverja saga*. Das Manuskript enthält heute 38 Blätter und bestand früher aus zwei Teilen, die erst im 19. Jahrhundert zu einem Band zusammengefügt wurden. Es ist stark beschädigt und weist mehrere größere Lakunen auf. Geht man als Grundlage für die Berechnung des ursprünglichen Umfanges von Lagen mit 8 Blättern aus, fehlen mindestens 38 Blätter; dies bedeutet, daß nur die Hälfte der ursprünglichen Handschrift heute erhalten ist. Im Gegensatz zu Rudolf Meißner vertritt Jakob Benediktsson die Ansicht, daß bis auf den späteren Zusatz auf fol. 29v-30r der gesamte Text durchgehend von einer Hand geschrieben worden sei. Paläographische und orthographische Indizien ließen eine Datierung der Handschrift im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts und eine Lokalisierung im Norden Islands zu.<sup>25</sup>

Die Übersetzung der *Coniuratio Catilinae* endet in AM 595, 4to auf fol. 29v, Z. 3. Der Rest dieser Seite und fol. 30r standen ursprünglich leer, wurden aber später mit einem als „Af Romulo ok Remo bræðrum“ überschriebenen Textabschnitt ausgefüllt. Da dieser Text, der heute als *Upphaf I* bezeichnet wird, drei Zeilen vor dem eigentlichen Seitenende auf fol. 30r schließt, scheint es sich um einen abgeschlossenen und selbständigen Abschnitt zu handeln. Die jüngere Version der *Rómverja saga* enthält keine Spur von diesem Text. Jakob Benediktsson nimmt als Grund für die ursprünglich freigelassenen Seiten in der Handschrift an, daß in der Vorlage das Ende des Catilina-Textes gefehlt habe.<sup>26</sup> Da dieser letzte, in AM 595, 4to fehlende, Abschnitt der *Coniuratio Catilinae* jedoch in der jüngeren Version der *Rómverja saga* erhalten ist, kann kein Zweifel daran bestehen, daß ihn auch die ursprüngliche Übersetzung der *Rómverja saga* enthalten haben muß. Auf fol. 30v setzt erneut der Haupttext der *Rómverja saga* ein mit einer Einführung in Roms älteste Geschichte als Verbindung und Einleitung zur Übersetzung von Lucans *Pharsalia*. Dieser Abschnitt wird heute als *Upphaf II* bezeichnet.

---

<sup>24</sup> Eine genaue Beschreibung der Handschrift findet sich in der Einleitung zur Faksimileausgabe: *Catilina and Jugurtha by Sallust and Pharsalia by Lucan*, hg. v. Jakob BENEDIKTSSON (1980), S. 8-9.

<sup>25</sup> ebenda, S. 11 und S. 15.

<sup>26</sup> ebenda, S. 7.

**AM 226, fol.:**<sup>27</sup>

Der zweispaltig geschriebene Codex wurde bis auf die im 15. Jahrhundert oder zu Beginn des 16. Jahrhunderts nachträglich eingefügten fol. 62-69 in den 50er und 60er Jahren des 14. Jahrhunderts geschrieben.<sup>28</sup> Die Handschrift ist illuminiert und mit farbigen Initialen ausgestattet. Offensichtlich wurde sie nicht zum täglichen Gebrauch, sondern zu Repräsentationszwecken angefertigt. Die auch aus anderen Handschriften bekannte Schreiberhand ermöglicht eine Lokalisierung der Handschrift im Kloster Helgafell.<sup>29</sup> Die von Unger vertretene Ansicht, daß die Handschrift von einem norwegischen Original abgeschrieben worden sei,<sup>30</sup> fand in der späteren Forschung keine Bestätigung, da die von Unger angeführten Charakteristika und Norwagismen auch in anderen isländischen Handschriften des gleichen Zeitraums nachzuweisen sind.<sup>31</sup> In AM 226, fol. folgt die jüngere und gekürzte Redaktion der *Rómverja saga* (fol. 110r-129r) auf die Bibelübersetzung *Stjórn*. An die *Rómverja saga* schließen sich dann die jüngeren und ebenfalls gekürzten Redaktionen der *Alexanders saga* und der *Gyðinga saga* an.

Die *Rómverja saga* beginnt in AM 226, fol. mit einer kurzen Einleitung, die den Anschein erweckt, als gebe sie den Prolog Sallusts wieder [„Svá segir Sebastius í sinni frásögn...“], tatsächlich aber bei Kapitel 5 des *Bellum Iugurthinum* einsetzt. Erst nach dieser Einleitung folgt die erste Überschrift („hér byrjaz upp Rómverja sögur. af Massinissa konungi“), die wie alle anderen Überschriften der Handschrift von einer anderen Hand als der eigentliche Text stammt.

**AM 225, fol.:**<sup>32</sup>

Die Handschrift ist eine direkte Abschrift von AM 226, fol.<sup>33</sup> und entstand um 1400 oder Anfang des 15. Jahrhunderts, d.h. ehe fol. 62-69 in die Vorlage eingefügt wurden. AM 225, fol. enthält auch den Text von zwei in AM 226, fol. fehlenden Blättern.<sup>34</sup> Zusätzlich zu den aus AM 226, fol. kopierten Texten enthält die Handschrift die einzige vollständige Version der isländischen Übersetzung der *Vitæ patrum*.<sup>35</sup>

<sup>27</sup> Beschreibung in [Kr. KÅLUND]: *Katalog over den Arnamagnæanske Håndskriftsamling* Bd. I (1889), S. 182-183, sowie in *Gyðinga saga*, hg. v. Kirsten WOLF (1995), S. xv-xxxiii.

<sup>28</sup> Stefán KARLSSON in *Sagas of Icelandic Bishops* (1967), S. 21. Die eingeschränkte Verwendung des Zeichens ø weist darauf hin, daß fol. 70r-158r der von einer Hand geschriebenen Handschrift etwas früher als fol. 1-61v geschrieben worden sein müssen [WOLF, Kirsten: „A Comment on the Dating of AM 226, fol.“ (1993)].

<sup>29</sup> Siehe dazu Ólafur HALLDÓRSSON: „Helgafellsbækur fornar“ (1966), v.a. S. 42-43.

<sup>30</sup> in *Stjórn* (1862), S. X.

<sup>31</sup> Stefán KARLSSON in *Sagas of Icelandic Bishops* (1967), S. 20.

<sup>32</sup> Beschreibung in [Kr. KÅLUND]: *Katalog over den Arnamagnæanske håndskriftsamling*, Bd. I (1889), S. 181-182.

<sup>33</sup> Belege bei Kirsten WOLF in *Gyðinga saga* (1995), „Introduction“.

<sup>34</sup> siehe dazu SEIP, Didrik Arup in *Stjórn. AM 227 fol.* (1956), S. 11.

<sup>35</sup> Zur Datierung der Handschrift und zur Textgeschichte der *Vitæ patrum* siehe TVEITANE, Mattias: *Den lærde stil* (1968), S. 13-14.

**Stockh. Perg. 4to nr. 24:**<sup>36</sup>

Lange Zeit wurde angenommen, daß die unvollständig erhaltene Handschrift in der Mitte des 14. Jahrhunderts oder um 1400 entstanden sei.<sup>37</sup> Da der gleiche Schreiberduktus aber auch in datierten Briefen zu finden ist, kann die Handschrift erst zwischen 1520 und 1560 in Nordisland geschrieben worden sein.<sup>38</sup> Sie enthält auf fol. 1v-19v ein Fragment der *Alexanders saga*, worauf auf fol. 20r-22r *Bréf Alexandri Magni* folgt. Fol. 22v-28 enthalten ein Fragment der gekürzten Fassung der *Rómverja saga*, die hier als „Romferla þáttur“ bezeichnet wird.<sup>39</sup>

Der auf fol. 22v enthaltene Text der *Rómverja saga* entspricht in Konráð Gíslasons Edition S. 108, Z. 3-S. 110, Z. 23. Die letzten fünf Zeilen der Seite fehlen.<sup>40</sup> Fol. 23 enthält einen fortlaufenden Text der Saga, der S. 111, Z. 2-S. 116, Z. 3 der Edition entspricht. Es folgt eine Lakune von ca. 4 Blättern, worauf der Text auf fol. 24r entsprechend der Edition S. 137, Z. 21 erneut einsetzt, auf fol. 25 und 26 ohne Unterbrechung weiterläuft und auf fol. 26r entsprechend der Edition S. 154, Z. 4 endet. Dann folgt erneut eine Lakune von ca. 4 Blättern, worauf auf fol. 27r der *Catilina*-Text entsprechend der Edition S. 177, Z. 4 einsetzt und bis zum Ende der Handschrift fortlaufend weitergeführt wird, entsprechend S. 187, Z. 9 in der Edition.

Der Wortlaut der *Rómverja saga* stimmt mit dem der in AM 226, fol. überlieferten jüngeren Redaktion überein, weist zum Teil aber ältere Lesarten auf. Er enthält gegenüber AM 226, fol. gemeinsame Lesarten sowohl mit der älteren Fassung als auch mit dem lateinischen Text.<sup>41</sup> Die ursprüngliche Übersetzung

<sup>36</sup> Die Beschreibung der Handschrift bei GÖDEL, Vilhelm: *Katalog öfver Kongl. Bibliotekets fornisländska och fornnorska handskrifter* (1897-1900), S. 70-71.

<sup>37</sup> Diese Datierung stammt von Finnur JÓNSSON [in: *Alexanders saga* (1925), S. X]; GÖDEL, der die Handschrift in die Mitte des 15. Jahrhunderts datierte, folgte dagegen der Argumentation Ungers [in: *Alexanders saga* (1848), S. XV].

<sup>38</sup> Zu dieser Datierung von Stefán KARLSSON siehe SKÅRUP Povl in: „Bréf Alexandri Magni“ (1991), S. 22.

<sup>39</sup> Dieser Titel für die *Rómverja saga* erscheint nur in dieser Handschrift [Þorbjörg HELGADÓTTIR: *Håndskriftstudier Rómverjasaga* (1992)].

<sup>40</sup> GÖDEL, Vilhelm: *Katalog öfver Kongl. Bibliotekets fornisländska och fornnorska handskrifter* (1897-1900), S. 70.

<sup>41</sup> Þorbjörg Helgadóttir, die eine vollständige Kollationierung der Handschriften durchführte, stellte mir dankenswerterweise ihre Beispiele zur Verfügung, von denen hier nur eine Auswahl angeführt wird. Die in Stockh. 24 ursprünglicheren Lesarten sind unterstrichen:

AM 226, fol. 110ra 4: „at þeira orrostor hafa uerít snarpar ok miklar. ok enn fyrir þui [...]“; Stockh. 24 22v 3: „at þeira orrostor hafa miclar verit ok snarpar. og hofdu ymser sigr. ok enn firir þui [...]

AM 226, fol. 110ra 38: „var hann æ fremztr i ollum ueiðiskap. ok [...]“; Stockh. 24 22v 22-23: „var hann æ fremstr j ollum mann raunum ok ueide skap ok [...]“

AM 226, fol. 113vb 6: „var þar mart manna drepit ok sært“; Stockh. 24 24r

der *Rómverja saga* wurde demnach nicht erst vom Kompilator der Handschrift AM 226, fol., sondern bereits in einem früheren Überlieferungsstadium gekürzt und überarbeitet. Die *Rómverja saga* bestätigt somit das Stemma, das Povl Skårup, basierend auf den Texten von *Alexanders saga* und *Bréf Alexandri Magni*, aufgestellt hatte:<sup>42</sup> AM 226, fol. und Stockh. 24 gehen unabhängig voneinander auf die gleiche Vorlage zurück; Stockh. 24 steht dem ursprünglichen Wortlaut näher als die durch mindestens ein weiteres Zwischenglied davon entfernte Handschrift AM 226, fol.

#### AM 598, 4to IIIα:

Stark beschnittenes Pergamentfragment (1 Bl.), das um 1550 entstand.<sup>43</sup> Es enthält einen Text der gekürzten Redaktion der *Rómverja saga*, der auf der Recto-Seite in Konráð Gíslasons Edition S. 128, Z. 20-S. 129, Z. 21 und auf der Verso-Seite S. 131, Z. 11-S. 132, Z. 10 entspricht. Aufgrund paläographischer und orthographischer Parallelen nimmt Þorbjörg Helgadóttir an, daß das Fragment ursprünglich Teil von Stockh. 24 gewesen sei. Das Fragment passe als drittes Blatt der fehlenden vier Blätter in der zwischen fol. 23 und fol. 24 enthaltenen Lakune in Stockh. 24.<sup>44</sup>

#### AM 598, 4to IIIβ:

Beschädigtes Pergamentfragment (1 Bl.), das um 1400 entstand.<sup>45</sup> Es enthält einen Text der gekürzten Redaktion der *Rómverja saga*, der in Konráð Gíslasons Edition S. 138, Z. 12-S. 144, Z. 13 entspricht. Dieses Textstück enthält einige Lesarten, die weder mit AM 226, fol. noch mit Stockh. 24 übereinstimmen und entweder auf den gemeinsamen Archetyp oder eines der Zwischenglieder zurückzuführen sind.<sup>46</sup>

---

3: „Enn mart var þar drepid. eða sért“

AM 226, fol. 114rb 11-12: „enn deya sæmiliga með sinum kompánum. ok sem [...]“; Stockh. 24 24v 20: „enn deya sæmiliga með sínum kompanum með vegsæmd. Ogh er [...]“

AM 226, fol. 114va 13: „eða beriaz. enn huernveg [...]“; Stockh. 24 25r: „eðr beriaz. en huað sem hann hugsaði eða huernig [...]“

AM 226, fol. 114vb 25: „Heyrít þer hinir kurteisú Romaní.“; Stockh. 24 25v 4-5: „heyrið þier kurteisar. þat ero Romani.“

AM 226, fol. 115rb 21: „ok ollum monnum.“; Stockh. 24 26r 20-21: „oc ollum oðrum Riddorum“

<sup>42</sup> „Bréf Alexandri Magni“ (1991), S. 34.

<sup>43</sup> Diese Datierung stammt von Stefán KARLSSON [in: *Ordbog over det norrøne prosasprog*, Registerband (1990), S. 456]. KÅLUND datierte das Fragment auf um 1500 [*Katalog over den Arnamagnæanske håndskriftsamling*, Bd. I (1889), S. 767].

<sup>44</sup> Þorbjörg HELGADÓTTIR: *Håndskriftstudier Rómverjasaga* (1992).

<sup>45</sup> [Kr. KÅLUND]: *Katalog over den Arnamagnæanske håndskriftsamling*, Bd. I (1889), S. 767.

<sup>46</sup> SKÅRUP Povl in: „Bréf Alexandri Magni“ (1991), S. 39.

**AM 598, 4to IIIγ:**

Stark beschädigtes Pergamentfragment (1 Bl.) aus dem 15. Jahrhundert.<sup>47</sup> Es enthält einen Text der gekürzten Redaktion der *Rómverja saga*. Da der Text einige dem Archetyp näherstehende Lesarten als AM 226, fol. aufweist, kann es sich nicht um eine direkte Abschrift von dieser Handschrift handeln.<sup>48</sup>

**AM 764, 4to:**

Die Handschrift, die 1376-1386 im Skagafjörður geschrieben wurde,<sup>49</sup> enthält auf fol. 1v-23r eine Art Weltgeschichte (*Lítill Annálabæklingur*), eingeteilt in die sechs Weltalter.<sup>50</sup> Am Ende des 5. Weltalters (fol. 13r-14r) wird Material wiedergegeben, das aus der älteren Redaktion der *Rómverja saga* stammt und mit dem Text auf fol. 30v der Handschrift AM 595, 4to, d.h. mit *Upphaf II* (der Einleitung zu den *Pharsalia*) beginnt.<sup>51</sup> Aufgrund der Übereinstimmungen zwischen AM 764, 4to mit der einzig erhaltenen Handschrift der längeren Version der *Rómverja saga*, muß sowohl die Einleitung zu den *Pharsalia* wie auch der nach Abschluß des Lucantexts hinzugefügte Schlußabschnitt der Saga Bestandteil der Urübersetzung gewesen sein.<sup>52</sup>

**Oxford Bodleian Library Boreal. 141:**

Papier, 18. Jahrhundert; Abschrift von AM 225, fol.<sup>53</sup>

**Dublin Trinity College MS L.2.11:**

Papier, zweite Hälfte 18. Jahrhundert; Abschrift von AM 226, fol.<sup>54</sup>

<sup>47</sup> [Kr. KÅLUND]: *Katalog over den Arnamagnæanske håndskriftsamling*, Bd. I (1889), S. 768.

<sup>48</sup> Þorbjörg HELGADÓTTIR: *Håndskriftstudier Rómverjasaga* (1992).

<sup>49</sup> Ólafur HALLDÓRSSON: „Rímbeglusmiður“ (1990), S. 309. Die Datierung Turville-Petre's auf ca. 1500 entbehrt jeglicher Grundlage [TURVILLE-PETRE, Gabriel: „An Icelandic Version of the Somniale Danielis“ (1968), S. 22].

<sup>50</sup> Zum Inhalt der Handschrift siehe unten, Kap. 3.2.1.2.

<sup>51</sup> Der diplomatische Abdruck des Abschnittes findet sich in der Einleitung zur Faksimileausgabe der Handschrift AM 595, 4to [*Jugurtha and Catilina by Sallust and Pharsalia by Lucan*, hg. v. Jakob BENEDIKTSSON (1980), S. 21-22].

<sup>52</sup> ebenda, S. 21.

<sup>53</sup> Ólafur HALLDÓRSSON: *Skrá yfir íslensk handrit í Oxford*. [Unveröffentlichtes Typoskript], S. 178.

<sup>54</sup> Ólafur HALLDÓRSSON: *Skrá yfir íslensk handrit í Dublin*. [Unveröffentlichtes Typoskript (1967)], S. 13.

### 2.1.2 Die lateinischen Vorlagen

#### **Sallust: *Bellum Iugurthinum* und *Coniuratio Catilinae***

Gaius Sallustius Crispus (86-35 v.Chr.) schrieb sein Werk über die Verschwörung des Catilina um 40 v.Chr., d.h. kurz nach dem Tod Caesars und Ciceros. Catilinas Putschversuch lag zu diesem Zeitpunkt mehr als zwanzig Jahre zurück, und Sallust hatte sich schon lange aus der aktiven Politik zurückgezogen.

In seinem Prolog nennt Sallust als Grund für die Wahl seines Stoffes, daß er die Verschwörung Catilinas „für besonders denkwürdig wegen der Unerhörtheit des Verbrechens und der Gefahr“ halte.<sup>55</sup> Sallust stellt das von ihm gewählte Thema in einen größeren Zusammenhang mit dem zeitgenössischen Zustand des römischen Staates. Er beklagt die Auflösung der inneren Einheit, die durch Genußsucht, mangelnde *virtus* und Korruption beschleunigt werde. Aus diesem Grund begnügt sich Sallust nicht mit der nüchternen Darstellung der historischen Ereignisse, sondern verflucht damit zahlreiche moralphilosophische und politische Reflexionen und bindet dadurch die einzelnen Episoden in seinen Gesamtzusammenhang ein. Sallust steht zwar auf der Seite Caesars, vermeidet aber jede einseitige Parteinahme. Zahlreiche Exkurse, Briefe und Reden tragen zur Charakterisierung der Beteiligten bei und lassen ihre Handlungsweise verständlich erscheinen. Niemand ist hilflos seinem Schicksal ausgesetzt, sondern jeder Einzelne ist voll für seine Handlungen verantwortlich. Da der Staat aus der Summe der in ihm lebenden Individuen besteht, ist jeder somit auch für das Wohlergehen des Staates verantwortlich.

Im Prolog der *Coniuratio Catilinae* stellt Sallust auch seine eigene Tätigkeit als Geschichtsschreiber in diesen Zusammenhang.<sup>56</sup> Das höchste Ziel des Menschen, die *gloria*, ist sowohl im Krieg als auch im Frieden nur durch die *virtus animi* zu erreichen. Indem die Menschen nach Ruhm streben, können sie ihre Zeitlichkeit und ihre Beschränktheit überwinden. Ein Geschichtsschreiber muß sich davor hüten, sich dem Vorwurf der *superbia* auszusetzen, weil er dadurch seine *virtus* verlöre und damit auch die Aussicht, Ruhm zu erwerben. Aber es liegt auch in der Macht des Geschichtsschreibers, den Politikern Ruhm zu schenken. Seine Arbeit trägt wesentlich zum Fortbestand der *virtus* und *gloria* bei und ist daher mit großer Verantwortlichkeit verbunden.

Wenige Jahre nach der *Coniuratio Catilinae* entstand Sallusts *Bellum Iugurthinum*, die Monographie über den römischen Feldzug in Afrika. Sallust schrieb sein Werk mehr als sechzig Jahre, nachdem diese Ereignisse stattgefunden hatten. Schon vor Sallust hatten sich zeitgenössische römische Historiker, wie Sisenna oder Sulla, dieses Themas angenommen und die Ereignisse in allen Einzelheiten dargestellt. Wie aus Sallusts Prolog zum *Bellum Iugurthinum* hervorgeht, war es daher auch nicht seine Absicht, eine neuerliche Aufzählung der historischen Fakten zu liefern, sondern er wollte den Stoff als Hintergrund und Rahmen für eine Analyse der gesellschaftlichen und politischen Situation Roms benutzen und am Beispiel des afrikanischen Feldzugs die Ursachen des römischen Verfalls analy-

<sup>55</sup> „memorable existumo sceleris atque periculi novitate“ [*Coniuratio Catilinae* 4,5].

<sup>56</sup> Siehe hierzu LEEMAN, A.D.: „Sallusts Prologe und seine Auffassung von der Historiographie. I. Das Catilina-proömium“ (1954).

sieren.<sup>57</sup> Sallust begnügt sich nicht damit, diese Ursachen neutral aufzuzeigen, sondern scheut auch vor harten Urteilen nicht zurück.

Die innere Verwandtschaft mit der *Coniuratio Catilinae* zeigt sich auch im Prolog des *Bellum Iugurthinum*.<sup>58</sup> Dieser Prolog wiederholt im wesentlichen die bereits in der *Coniuratio Catilinae* vorgetragenen Gedanken. Stärker als zuvor kommt hier allerdings die Bedeutung des *animus* zum Ausdruck, hinter dem nun die *virtus* weitgehend zurücktritt. Die *virtus* ist nur noch das Mittel, durch das der *animus* seine Unabhängigkeit und Unsterblichkeit in der *gloria* erreichen kann. Sallust, der sich in seiner Jugend selbst als Politiker betätigte und sich in dieser Zeit aller Fehler schuldig machte, die er nun in seinen Werken anprangert, beklagt, daß für einen Tüchtigen in der Politik kein ehrenvolles Amt mehr zu erlangen sei.<sup>59</sup> Deshalb entschied sich Sallust, sich der Geschichtsschreibung zuzuwenden und dadurch dem Staat von größerem Nutzen als die Politiker zu sein.

Die *Coniuratio Catilinae* und das *Bellum Iugurthinum* weisen nicht nur inhaltliche, sondern auch formale Parallelen auf. In beiden Werken benutzt Sallust bedeutende Ereignisse der römischen Geschichte, um seine eigenen politischen und philosophischen Ansichten darzulegen. Seine Art des Erzählens wird charakterisiert durch das Bestreben nach *brevitas* und die Vermeidung überflüssiger Einzelheiten. Die eingeschobenen Exkurse, zum Beispiel zur Geographie Afrikas oder zur innenpolitischen Situation Roms tragen ebenso wie Briefe und Reden zur Strukturierung der Werke bei. Sallust verzichtet auf einen linearen und kontinuierlichen Handlungsablauf und setzt stattdessen Schwerpunkte auf einzelnen Episoden. Er überspringt größere Zeiträume und schiebt biographische Rückblicke ein. Sein Erzählstil ist knapp und anschaulich und unterscheidet sich darin beträchtlich von der pathetischen Erzählweise Lucans.

Es gibt in Island keine Handschrift, die einen Hinweis auf die direkte lateinische Vorlage der Sallustübersetzung geben könnte. Deshalb kann die Quelle der *Rómverja saga* nur annähernd mit Hilfe eines *textus receptus* identifiziert werden.<sup>60</sup> Der Vergleich mit den Hauptvertretern der einzelnen Handschriftengruppen des Sallusttextes erweist, daß die lateinische Vorlage der *Rómverja saga* eng mit der Handschrift D (= Codex Parisinus 10195) verwandt gewesen sein muß. Diese Handschrift, die der Abtei in Echternach gehörte und falls nicht direkt dort, so doch zumindest in deren Nähe entstanden sein muß, enthält auch deutsche Glossen von einer Hand des 11. oder 12. Jahrhunderts. Auch wenn nicht mit Sicher-

<sup>57</sup> „Bellum scripturus sum, quod populus Romanus cum Iugurtha rege Numidarum gessit, primum quia magnum et atrox variaque victoria fuit, dein quia tunc primum superbiae nobilitatis obviam itum est; quae contentio divina et humana cuncta permiscuit eoque vecordiae processit, ut studiis civilibus bellum atque vastitas Italiae finem faceret. sed prius quam huiusce modi rei initium expedio, pauca supra repetam, quo ad cognoscendum omnia illustria magis magisque in aperto sint.“ [*Bellum Iugurthinum* 5,1-3].

<sup>58</sup> Siehe hierzu LEEMAN, A.D.: „Sallusts Prologe und seine Auffassung von der Historiographie. II. Das Jugurtha-proömium“ (1955).

<sup>59</sup> „Verum ex iis magistratus et imperia, postremo omnis cura rerum publicarum minime mihi hac tempestate cupiunda videntur, quoniam neque virtuti honos datur[...]“ [*Bellum Iugurthinum* 3,1].

<sup>60</sup> Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Þorbjörg HELGADÓTTIR: „On the Sallust Translation in *Rómverja saga*“ (1987-88), S. 263-277.

heit nachzuweisen ist, daß ein Isländer im 12. Jahrhundert eine mit D verwandte Sallusthandschrift in Trier oder dessen Umgebung erworben hat, so zeigt doch die Existenz eines mit dem Codex Parisinus verwandten *Iugurtha*-Fragments im Norsk Riksarkiv, daß Kopien dieser Handschriftengruppe, der D zuzurechnen ist, in den Norden gelangten.<sup>61</sup>

### **Lucan: *Pharsalia***

Anders als Sallust war Marcus Annaeus Lucan (39-65) kein direkter Zeitgenosse der von ihm geschilderten Ereignisse um Caesar, sondern berichtete bereits aus einem größeren zeitlichen Abstand. Lucan, der eine hervorragende Ausbildung genossen hatte, gehörte lange Zeit zum engsten Freundeskreis Neros. Als es zwischen dem Schriftsteller und dem Kaiser zu immer größeren Kontroversen kam, schloß sich Lucan schließlich der Verschwörung Pisos an und wurde bei deren Aufdeckung zum Selbstmord gezwungen. Es ist bekannt, daß Lucan schon seit seiner frühesten Jugend zahlreiche literarische Werke sowohl in Prosa wie auch in gebundener Sprache verfaßte, von denen jedoch mit Ausnahme seines Versepos über den Bürgerkrieg nur die Titel erhalten sind. Die *Pharsalia* bestehen aus zehn Büchern, deren letztes unvollendet blieb. Sie beginnen mit den Gründen für die Kämpfe zwischen Caesar und Pompeius, führen den Bericht über den Tod des Pompeius hinaus und enden mit Caesars Belagerung der ägyptischen Stadt Pharos. Die Darstellung der Schlacht bei Pharsalos nimmt das gesamte siebte Buch ein. Vermutlich beabsichtigte Lucan, seine Darstellung mindestens bis zu Caesars Tod fortzusetzen. Als Hauptquelle verwendete Lucan das historische Werk des Livius, das er durch zusätzliche Informationen und Augenzeugenberichte ergänzte. Es kann nicht in der Absicht Lucans gelegen haben, eine vollständige Darstellung des Bürgerkrieges zu geben, da er verschiedene Ereignisse ausließ oder nur kurz behandelte. Lucan konzentriert sich auf die Darstellung einzelner, ausgewählter Episoden, die mit sehr viel Pathos und subjektivem Kommentar versehen werden. Charakteristisch für die *Pharsalia* ist die große Zahl der Exkurse gelehrten Inhalts, wie ausführliche geographische und topographische Erläuterungen zu einzelnen Städten und Ländern, ethnographische Informationen oder Erklärungen zu Hexen oder den Schlangen der libyschen Wüste. Lucan zeigt eine Vorliebe für Emotionen, neigt zu Übertreibungen und verwendet eine große Palette rhetorischer Mittel. Immer wieder kommentiert er die Schrecken des Bürgerkrieges und zeigt dessen Grausamkeit in anschaulichen Beschreibungen von Morden, Verstümmelungen oder auch in der Schilderung der Empfindungen beteiligter Personen oder deren Verwandter. Lucan steht eindeutig auf der Seite des Pompeius, während er von Caesar gleich bei dessen erstem Auftreten ein negatives Bild zeichnet. Pompeius spielt in den *Pharsalia* die Rolle des tragischen Helden, mit dessen Schicksal das Publikum Mitleid empfinden soll. In einfühlsamen Worten erzählt Lucan die Liebesgeschichte zwischen Pompeius und

---

<sup>61</sup> Zu diesem Fragment siehe UNDSET, Ingvald: „Fragmenter af et Sallusthåndskrift i det norske rigsarkiv“ (1877-1878), S. 69-74. Die Edition des Textes mit einer Einleitung und einem Kommentar liegt vor in MARSTRANDER, Carl: „Bruckstücke einer Sallusthandschrift in dem norwegischen Reichsarchiv“ (1907), S. 108-115. Ein Vergleich mit der *Rómverja saga* zeigt, daß das norwegische Fragment nicht die Vorlage der Saga gewesen sein kann.

Cornelia, während Caesar nur einmal eine Beziehung zu einer Frau hat, der als verrucht und böse geschilderten Kleopatra.

Während des ganzen Mittelalters war Lucan ein geschätzter Autor, der großen Einfluß auf die mittelalterliche Literatur ausübte. Da nur die ersten drei Bücher der *Pharsalia* in einer von Lucan selbst besorgten Endredaktion vorliegen, ist anzunehmen, daß nach Lucans Tod Varianten oder vielleicht von Lucan selbst verworfene Verse wieder in den Text eingefügt wurden, so daß am Rand der Handschriften mehrere Möglichkeiten zur Formulierung einer einzigen Textstelle standen. Später nahmen diese Hinzufügungen einen textkritischen Charakter an, die von späteren Kopisten entweder ignoriert oder - zum Teil an falschen Stellen - in den ihnen vorliegenden Text eingefügt wurden, wodurch eine inkonsistente Überlieferung entstand.

Die Beliebtheit von Lucans *Pharsalia* ist aus ihrer reichen Überlieferung in über 400 Handschriften ersichtlich, unter denen sich drei Fragmente aus dem 4. und 5. Jahrhundert sowie fünf vollständige Handschriften und ein Fragment des 9. Jahrhunderts befinden. Charakteristisch für den Status der *Pharsalia* als Schulliteratur ist, daß die meisten Handschriften nur wenig prätentios gestaltet und in einem handlichen Oktav- oder Quartformat geschrieben sind.<sup>62</sup> Innerhalb des Schulunterrichts dienten die *Pharsalia* nicht nur zur historischen und grammatischen Unterweisung, sondern auch als Schulbuch über römische Religion, Geschichte und über Geographie. Zahlreiche Handschriften enthalten Glossen zum Text, und während des Mittelalters kursierte unter dem Titel *Vacca* ein alter Kommentar der *Pharsalia*, der wiederum als Quelle für spätere Glossen und *accessus* diente.<sup>63</sup>

Þorbjörg Helgadóttir versuchte, die lateinische Vorlage der isländischen Übersetzung so exakt wie möglich zu bestimmen.<sup>64</sup> Diese Untersuchung wurde zum einen dadurch erschwert, daß die gesuchte lateinische Vorlage nur ein weit entfernter Verwandter der für die Edition der *Pharsalia*<sup>65</sup> berücksichtigten Handschriften sein konnte. Zum anderen stellt die *Rómverja saga* eine Prosaparaphrase dar, deren Lucantext in weiten Teilen nur in der stark bearbeiteten und verkürzten jüngeren Version erhalten ist. Dennoch kam Þorbjörg Helgadóttir zu dem Ergebnis, daß der isländische Übersetzer scholierte Handschriften benutzt haben muß, die identisch mit denjenigen waren, die auch für den überleitenden Abschnitt zwischen dem *Bellum Iugurthinum* und der *Coniuratio Catilinae* verwendet wurden.

<sup>62</sup> SANFORD, Eva Matthews: „The Manuscripts of Lucan: Accessus and Marginalia“ (1934), S. 279.

<sup>63</sup> Siehe hierzu MARTI, Berthe M.: „Vacca in Lucanum“ (1950).

<sup>64</sup> Þorbjörg HELGADÓTTIR: *Forlæggjet for Lucanoversettelsen í Rómverja saga* (1992).

<sup>65</sup> *M. Annaei Lucani. De bello civili, libri X* hg. v. D.R. Shackleton BAILEY (1988).

### 2.1.3 Das Verhältnis zwischen Vorlagen und Übersetzung

Die Handschrift AM 595 a-b, 4to enthält mit der längeren Version den der originalen Übersetzung am nächsten stehenden Text, auch wenn die stark gekürzte, jüngere Version bisweilen enger der lateinischen Vorlage folgt und damit belegt, daß auch AM 595, 4to nicht den ursprünglichen Wortlaut der Übersetzung tradieren kann.<sup>66</sup> Die Nähe der in AM 595, 4to enthaltenen Version zur ursprünglichen Übersetzung zeigt sich unter anderem darin, daß im Sallustteil der Beginn eines neuen Kapitels fast immer mit dem Anfang eines neuen Kapitels bei Sallust übereinstimmt, während AM 226, fol. wesentlich freier in der Gliederung des Textes verfährt.<sup>67</sup> Außerdem weisen AM 595, 4to, Stockh. 24 und AM 764, 4to gemeinsame Lesarten gegenüber AM 226, fol. auf.

Die zahlreichen und teilweise umfangreichen Lakunen in AM 595, 4to erschweren einen fortlaufenden Vergleich mit den Texten Sallusts und Lucans. Trotzdem soll im folgenden ausschließlich der Text dieser Handschrift als Grundlage für die Beurteilung der Übersetzung dienen, da er trotz seiner Lakunen umfangreich genug ist, um einen Eindruck des vollständigen Textes geben zu können. Lediglich zur Berechnung des ursprünglichen Gesamtumfanges der *Rómverja saga* ist es notwendig, auf die in AM 226, fol. überlieferte Version zurückzugreifen.

In der ursprünglichen isländischen Fassung wurde Sallusts *Iugurtha* mit Ausnahme des Prologs (1,1-4,9) vollständig übersetzt, worauf der Übersetzer eine kurze Bemerkung über Jugurthas Tod anschloß, um dann mit einem selbstverfaßten Abschnitt über Marius und Sulla zur *Coniuratio Catilinae* überzuleiten. In der Übersetzung der *Coniuratio Catilinae* fehlten ebenfalls der Prolog (1,1-4,5) sowie Sallusts Klage über den Verfall des römischen Staates (5,9-13,5). Anschließend wurden Lucans *Pharsalia* von einem Zwischenabschnitt eingeleitet, der eine kurzgefaßte Übersicht über Roms Verfassung von der Gründung bis zu den Machtkämpfen zwischen Caesar und Pompeius gab. Der isländische Text gibt die *Pharsalia* in einer freien Prosaparaphrase wieder, die stilistisch den Berichten über Iugurtha und Catilina angeglichen wurde und eine große Reihe von Auslassungen und Zusammenfassungen aufweist. Den Schluß der *Rómverja saga* bildete ein Epilog, der die Ereignisse über Caesars Tod, den Sieg des Augustus über Antonius, die Regierungszeit und den Tod des Augustus zusammenfaßte und mit Christi Geburt endete.

<sup>66</sup> Beispiele dafür in *Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 148-152.

<sup>67</sup> z.B. *Rómverja saga*, S. 255, Z. 25: „Frá Rómverjum ok Iugurtha“ (= *Bellum Iugurthinum*, Beginn Kap. 33; fortlaufender Text in AM 226, fol. [S. 127, Z. 3]); S. 257, Z. 1: „Frá Massiva.“ (= Kap. 35; AM 226, fol. [S. 127, Z. 24]: „Frá Massiva ok Rómverjom. capitulum.“); S. 259, Z. 9: „Capitulum.“ (= Kap. 37; fortlaufender Text in AM 226, fol. [S. 129, Z. 6]); S. 261, Z. 15: „Harmr Rómverja.“ (= Kap. 39; fortlaufender Text in AM 226, fol. [S. 130, Z. 16]); S. 332, Z. 4: „Frá Catilina.“ (= *Coniuratio Catilinae*, Kap. 15; fortlaufender Text in AM 226, fol. [S. 161, Z. 8]. Im *Catilina*-Teil stimmt die Kapiteileinteilung in AM 226, fol. häufiger als im *Iugurtha*-Teil mit dem lateinischen Text überein. Im Lucanteil ist ein Vergleich mit der lateinischen Vorlage nicht möglich.

Als Ersatz für die Prologe zur *Coniuratio Catilinae* und zu den *Pharsalia* enthält die *Rómverja saga* überleitende Abschnitte, die vom Übersetzer und somit auch dem Kompilator der *Rómverja saga* stammen.<sup>68</sup> Die ursprüngliche Zugehörigkeit des als *Upphaf I* bezeichneten Abschnittes war lange Zeit umstritten. Er verbindet die *Coniuratio Catilinae* mit Lucans *Pharsalia* und ist nur in der Handschrift AM 595, 4to erhalten, wo er von einer jüngeren Hand geschrieben worden zu sein scheint. Meißner hatte festgestellt, daß *Upphaf I* zum Teil das gleiche Material wie *Upphaf II* enthält, das in der jüngeren Version den Sallustteil einleitet. Daher betrachtete er *Upphaf II* als Vorlage für das seiner Meinung nach später entstandene *Upphaf I*. Der Verfasser des *Upphaf I*, dem Lucans *Pharsalia* unbekannt gewesen seien, habe einen Text der *Rómverja saga* vor sich gehabt, in dem *Upphaf II* die Einleitung nicht nur zum Lucanteil, sondern zur gesamten Saga gebildet habe.<sup>69</sup> Da Meißner der Ansicht war, daß dies noch kein Beweis für die Zugehörigkeit von *Upphaf II* zur ursprünglichen Übersetzung der *Rómverja saga* darstelle, nahm er keinen der beiden Texte in seine Edition der Handschrift AM 595, 4to auf.<sup>70</sup>

Jakob Benediktsson widerlegte Meißners Argumentation in sämtlichen Punkten und wies nach, daß *Upphaf II* von Anfang an Bestandteil der *Rómverja saga* gewesen sei und vom ursprünglichen Kompilator und Übersetzer des Werkes gestammt habe. Später habe dann der Verfasser von *Upphaf I* ganze Abschnitte wörtlich daraus übernommen.<sup>71</sup>

Charakteristisch für die *Rómverja saga* ist das Bemühen um einen durchgängig einheitlichen Stil, in dem sowohl die Prosavorlage der Sallusttexte als auch die Versvorlage Lucans wiedergegeben werden. Naturgemäß sind daher die Änderungen im *Pharsalia*-Teil wesentlich ausgeprägter als im ersten Teil, der Übersetzung der beiden Sallustvorlagen. Es gelang dem Übersetzer jedoch, alle drei Texte zu einem zusammenhängenden Ganzen zu verschmelzen, ohne daß stilistische Brüche auftreten. Von daher ist es möglich, die *Rómverja saga* als Gesamtwerk und nicht als drei voneinander unabhängige Übersetzungen zu beurteilen.<sup>72</sup> Die auffallendsten Eingriffe gegenüber den lateinischen Vorlagen stellen Auslassungen und Kürzungen dar, die verallgemeinernde, moralisierende oder philosophierende Abschnitte sowie - vor allem im Lucanteil - Deskriptionen und umfangreiche Exkurse gelehrten Inhalts betreffen. In der *Rómverja saga* fehlt der gesamte Exkurs der *Coniuratio Catilinae* (6-13), der die Verschwörung in den Gesamtverlauf der römischen Geschichte einordnet und als Folge eines allgemei-

<sup>68</sup> Jakob BENEDIKTSSON in *Catilina and Jugurtha by Sallust and Pharsalia by Lucan* (1980), S. 7.

<sup>69</sup> MEISSNER, Rudolf: „Untersuchungen zur *Rómverja saga*“ (1903), S. 657-672, hier v.a.: S. 667 und S. 672.

<sup>70</sup> *Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 159.

<sup>71</sup> in *Catilina and Jugurtha by Sallust and Pharsalia by Lucan* (1980), S. 20.

<sup>72</sup> Die Frage, ob die heutige Fassung der *Rómverja saga* aus mehreren, ursprünglich selbständigen Übersetzungen zusammengesetzt wurde, ist noch nicht endgültig entschieden. Vgl. dazu Þorbjörg HELGADÓTTIR: „On the Sources and Composition of *Rómverja saga*“ (1996), S. 214.

nen politischen und moralischen Verfalls aufzeigt.<sup>73</sup> Außerdem enthält die *Rómverja saga* keinen Prolog, weder einen, der aus den lateinischen Vorlagen übernommen, noch einen, der vom Übersetzer oder einem späteren Bearbeiter hinzugefügt wurde.<sup>74</sup>

Obwohl die Sallusttexte als Prosavorlagen ohne größere Schwierigkeiten ins Isländische übertragen werden konnten und der isländische Text seiner lateinischen Vorlage nahezu Satz für Satz folgt, fehlen in der *Rómverja saga* bestimmte rhetorische Elemente der Vorlage, wie ausgeprägte Antithesen, Pointen oder auch die persönliche Kritik Sallusts an den von ihm geschilderten Ereignissen. Die isländische Übersetzung gibt den Inhalt ihrer lateinischen Vorlage nicht wortwörtlich, sondern als individuelle Nacherzählung wieder. Eine Ausnahme hiervon bilden die Reden, die vom Übersetzer mit großer Sorgfalt behandelt wurden. Zwar wurde ein Teil der Reden - vor allem im Lucanteil<sup>75</sup> - gekürzt oder sogar vollständig übersprungen, aber die übernommenen Passagen stimmen in der Regel sehr genau mit der lateinischen Vorlage überein.<sup>76</sup>

<sup>73</sup> Weitere Beispiele für Auslassungen und Kürzungen: Die Aufzählung aller Länder und Völker, die Pompeius unterstützen sollten (= *Pharsalia* III,172-283) ist reduziert auf „ok dreif til hans fjöldi liðs“ (*Rómverja saga* S. 356, Z. 5-6). Die Beschreibung des Heiligen Haines (III,400-425) ist auf das für das weitere Verständnis unumgängliche Mindestmaß beschränkt: „en þar var blótskógr einn mikill nær borginni sá er þeir höfðu átrúnað mikinn ok træystiz herliðið fyrir því ægi að höggva.“ (S. 357, Z. 23-25). Von der detaillierten Beschreibung des spanischen Klimas (IV,48-129) übernimmt die *Rómverja saga* nur die negativen Auswirkungen auf die militärischen Vorhaben (S. 359, Z. 19-23). Die Etymologie des Namens „Regna Antaei“ mit der dazugehörigen Schilderung der Abenteuer des Herkules (IV,587-660; S. 364) fehlt vollständig, ebenso wie die ausführliche Beschreibung Thessaliens (VI,333-413; S. 372).

<sup>74</sup> Über mögliche Prologe kann nur AM 226, fol. Auskunft geben. Aber da auch eine später entstandene Neuübersetzung des Sallusttextes in AM 595 c, 4to erst mit dem Beginn des fünften Kapitels einsetzt, steht zu vermuten, daß der sehr persönlich gefärbte Prolog Sallusts zum *Bellum Iugurthinum* auch in der ursprünglichen Übersetzung der *Rómverja saga* nicht enthalten war. Die Prologe zur *Coniuratio Catilinae* und zu den *Pharsalia* machten in der *Rómverja saga* als fortlaufendem Bericht keinen Sinn und wurden deshalb durch Überleitungen des Übersetzers ersetzt.

<sup>75</sup> Die Reden wurden dann gekürzt, wenn sie die den Fortgang der Handlung durch moralische Reflexionen oder umfangreiche Deskriptionen verzögern, wie z.B. die Antwort des Amyclas auf Caesars Bitte nach einer Überfahrt (*Pharsalia* V,540-559 versus *Rómverja saga* S. 368, Z. 26); ebenso fielen explizite Gefühlsäußerungen oder Hinweise auf die Unausweichlichkeit des Schicksals den Streichungen zum Opfer, wie z.B. V,261-295 versus S. 365, Z. 20-S. 366, Z. 3.

<sup>76</sup> So z.B. gleich zu Beginn von AM 595, 4to, das mitten in der Rede des Memmius einsetzt (*Rómverja saga*, S. 253, Z. 4-S. 254, Z. 30 (= *Bellum Iugurthinum* 31,18-29); Rede Catos: S. 344, Z. 25-S. 346, Z. 5 (= *Coniuratio Catilinae* 52, 29-36); Verteidigungsrede des Metellus: S. 355, Z. 2-22 (= *Pharsalia* III,129-133). Þorbjörg Helgadóttir vermutet, daß der Grund für die wörtliche Übersetzung der Reden in deren Bedeutung als rhetorische Schulübungen zu suchen sei.

Ähnlich wie in den *Íslendingasögur*, deren älteste erhaltene Handschriften jedoch erst aus der Zeit nach der Entstehung der *Rómverja saga* datieren, tritt der Erzähler stark in den Hintergrund. Subjektive Aussagen der lateinischen Texte, wie generalisierende Bemerkungen, Kommentare über den Zustand des römischen Staates oder auch harsche Beurteilungen von Personen, werden in der isländischen Übersetzung entweder vollständig eliminiert oder mittels Floskeln wie „Svá segir Lucanus...“,<sup>77</sup> „Svá segir Salustius“<sup>78</sup> als fremde Meinung kenntlich gemacht.<sup>79</sup> Obwohl die Tendenz zu einer neutralen und sich persönlicher Aussagen enthaltenden Darstellung für die isländische Literatur charakteristisch ist, scheint in der *Rómverja saga* die Verwendung der einleitenden Floskeln auf die Benutzung einer kommentierten und glossierten lateinischen Vorlage zurückzuführen zu sein. Lucanhandschriften, die im Schulunterricht verwendet wurden, enthalten oft am Rand Anmerkungen, die den Schüler bei einer rhetorischen Analyse des Textes unterstützen sollen. Unter anderem wird häufig die Apostrophe durch Vermerke wie „poeta“, „poeta loquitur“ oder „Lucanus“ kenntlich gemacht.<sup>80</sup>

Auch die häufige Umsetzung von indirekter Rede in der lateinischen Vorlage in direkte Rede in der isländischen Übersetzung beinhaltet die Möglichkeit, subjektive Kommentare zum Geschehen zu äußern.<sup>81</sup> Aber auch andere Gelegenheiten werden in der *Rómverja saga* benutzt, um kurze direkte Aussagen der handelnden Personen in den Kontext einzuflechten.<sup>82</sup> Hingegen kommt der umge-

---

<sup>77</sup> z.B. *Rómverja saga*, S. 328, Z. 9-10; S. 329, Z. 1-2; S. 356, Z. 1 und Z. 6; S. 361, Z. 20; S. 367, Z. 26; S. 372, Z. 7 und Z. 11; S. 374, Z. 18; S. 380, Z. 13.

<sup>78</sup> z.B. S. 264, Z. 12; S. 330, Z. 21 und Z. 23; S. 332, Z. 15-16; S. 336, Z. 18; S. 346, Z. 26; S. 353, Z. 5; S. 354, Z. 17.

<sup>79</sup> Im Sallustteil liefert bisweilen auch ein „nos“ oder „noster“ des lateinischen Textes den Anlaß, um Sallust als Urheber einer Aussage anzuführen. Nur selten unterbleibt bei einem Satz in der ersten Person Singular oder Plural die Nennung des Autorennamens, was dann mit dem Ausfallen einer Abkürzung s.S. (= segir Salustius“) beim Abschreiben erklärt werden kann [vgl. dazu *Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 175].

<sup>80</sup> SANFORD, Eva Matthews: „Tha Manuscripts of Lucan: Accessus and Marginalia“ (1934), S. 291.

<sup>81</sup> z.B. *Rómverja saga* S. 261, Z. 6-12 (= *Bellum Iugurthinum* 38,9-10); S. 269, Z. 15-25 (= 49,2-3); S. 277, Z. 4-6 (= 56,4); S. 293, Z. 10-13 (= 77,1); S. 334, Z. 9-11 (= *Coniuratio Catilinae* 32,2); S. 343, Z. 4-9 (= 44,6). Weitere Beispiele in *Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 167-168.

<sup>82</sup> z.B. *Rómverja saga*, S. 271, Z. 10-14 (= *Bellum Iugurthinum* 50,5-6: die Kampfbeschreibung wird als Aufforderung Jugurthas an sein Heer wiedergegeben); S. 291, Z. 23-25 (= 75,6); S. 295, Z. 6-16 (= 79,8); S. 358, Z. 1-4 (= *Pharsalia* III,447-449: Reaktion der Stadtbewohner); S. 371, Z. 10-12 (= VI,260-262: ein Teil der Lobesworte Lucans für Scaeva wird Caesar in den Mund gelegt). Weitere Beispiele in *Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 168.

kehrte Fall - die Wiedergabe einer direkten Rede durch indirekte Rede - nur äußerst selten und nur bei kurzen Sätzen vor.<sup>83</sup>

Trotz der Nähe zur lateinischen Vorlage wirkt die isländische Übersetzung „sprachlich entschärft“, da die rhetorischen Spitzen des lateinischen Originals im isländischen Text abgeschwächt wurden. Die Beibehaltung der lateinischen Flexionsformen bei den Eigennamen nach Präpositionen oder in Objektstellung zeigt, daß dies nicht auf mangelhafte Lateinkenntnisse des Übersetzers zurückzuführen ist.<sup>84</sup> Es fällt auf, daß die *Rómverja saga* in der Übersetzung der *Coniuratio Catilinae* fast ausschließlich „Tullius“ für Cicero und im Lucanteil fast immer „Julius“ für Caesar verwendet, während im *Catilina*-Teil ausschließlich „Caesar“ oder „Gajus“ steht. Bei geographischen Angaben werden außer den lateinischen Formen häufig solche verwendet, für die sich im Isländischen bereits ein fester Gebrauch eingebürgert hatte (z.B. „Púlsland“, „Grikkland“, „Girkiaveldi“, „Spánn“). Manchmal stehen auch lateinische und isländische Formen nebeneinander, oder die lateinische Form wird mittels der isländischen Bezeichnung erklärt.<sup>85</sup>

Die Sprache der *Rómverja saga* entspricht der einer Sachprosa im „volkstümlichen Stil“,<sup>86</sup> noch ohne jedes Anzeichen derjenigen Eigenschaften, die später für den „gelehrten Stil“ charakteristisch sind. Dementsprechend weist die *Rómverja saga* kaum rhetorische Figuren auf<sup>87</sup> und versucht auch im Lucanteil nicht, die sprachlichen Eigenarten der Vorlage wiederzugeben. Meißners Wortschatzuntersuchung der *Rómverja saga* ergab,<sup>88</sup> daß die Saga bisweilen lateinische Ausdrücke ohne Erklärung übernimmt oder sie manchmal erst an einer späteren Stelle erläutert. In der Regel werden lateinische Ausdrücke sinngemäß übersetzt und einmal gewählte Wörter beibehalten. Zum Teil war der isländische Übersetzer gezwungen, neue Begriffe zu bilden oder einen bereits bestehenden isländischen Ausdruck in einer neuen Bedeutung zu verwenden, um die von den isländischen Verhältnissen abweichenden römischen Zustände wenigstens annähernd adäquat wiedergeben zu können. Manchmal umgeht die *Rómverja saga* diese terminologischen Schwierigkeiten, indem sie anstelle der Spezialtermini ihrer Vorlage sehr allgemeine Umschreibungen wählt. Vor allem bezüglich des öffentlichen Lebens entwickelte der Übersetzer keine systematische Terminologie, sondern behielt häufig lateinische Ausdrücke bei, erklärte sie bisweilen nur oberflächlich oder mißverständlich oder übersetzte auch nur ungenau.

<sup>83</sup> z.B. *Rómverja saga*, S. 365, Z. 26 (= *Pharsalia* V,158-161); S. 368, Z. 16-17 (= V,522-523). Weitere Beispiele in *Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 169.

<sup>84</sup> Eine Aufstellung von Beispielen in *Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 178-181.

<sup>85</sup> z.B. „Africa er vèr köllum Serkland“ [*Rómverja saga*, S. 364, Z. 18-19].

<sup>86</sup> Siehe dazu die Charakteristika bei DIDERICHSEN, Paul: „Lærd og folkelig stil“ (1966), Sp. 118-119 sowie speziell über den volkstümlichen Stil in den westnordischen Ländern bei HALVORSEN, E[yind] F[jeld]: „Lærd og folkelig stil. Island og Norge“ (1966), Sp. 119-123.

<sup>87</sup> Die wenigen Fälle sind aufgeführt in *Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 276-277.

<sup>88</sup> ebenda, S. 183-218 und S. 273-276.

Die in der höfischen Dichtung so verbreiteten Ausdrücke „riddari“, „riddarligur“ und „riddaraskapur“ verwendet die *Rómverja saga* noch ohne jeglichen höfischen Bezug, sondern ausschließlich in ihrer ursprünglichen Bedeutung als Übersetzung für „miles“ oder „equus“, „militaria“ und „militaris“.

Die *Rómverja saga* setzt bei ihrem Publikum kein Vorwissen voraus. Daher löst sie mythologische Umschreibungen auf, verwendet keinerlei zeitgenössische Anspielungen und entscheidet sich für eindeutige Aussagen. In der isländischen Saga tritt die heidnische Götterwelt kaum in Erscheinung; es werden zwar Opfer oder Tempel erwähnt, aber die Götter nehmen nicht aktiv am Geschehen teil.<sup>89</sup> Alle mit heidnischer Religion zusammenhängenden Passagen werden auf ein für das Gesamtverständnis erforderliches Mindestmaß reduziert. Im Unterschied zur lateinischen Vorlage verzichtet die *Rómverja saga* darauf, Handlungen oder den Ausgang militärischer Zusammenstöße durch den Eingriff des Schicksals zu begründen. Die Menschen sind selbst für ihre Handlungen verantwortlich; dem Fatalismus wird kein Raum gegeben.

Die *Rómverja saga* bemüht sich um eine lineare Erzählweise, indem sie in streng chronologischer Reihenfolge vorgeht und sich auf den roten Faden der Handlung konzentriert. Deshalb fehlen in ihr fast alle der zahlreichen Exkurse Lucans<sup>90</sup> sowie generell geographische, historische oder astronomische Digressionen, die ohne direkten Bezug zur Haupthandlung stehen. Da die *Rómverja saga* die lateinischen Perioden in kürzere Satzeinheiten zerlegt, entstehen häufig Anakoluthe, die jedoch im Sallustteil zahlreicher zu finden sind als im freier übersetzten Lucanteil.<sup>91</sup> Die Auflösung der lateinischen Perioden ist auf das Bestreben der *Rómverja saga* nach einfacherer, parataktischer Darstellung zurückzuführen, wie sie für den „volkstümlichen Stil“ charakteristisch ist. Das Resultat ist eine trotz der sich inhaltlich eng an die lateinische Vorlage anschließenden Übersetzung wortreichere und weniger elegante Darstellung.<sup>92</sup> Die *Rómverja*

<sup>89</sup> So wurde die Rede der Massilianer (*Pharsalia* III,307-355) auf die rein politischen Aussagen reduziert; alle Hinweise auf den heidnischen Götterapparat sowie auf die Gefühle der Leute wurden gestrichen (*Rómverja saga*, S. 356-357).

<sup>90</sup> Lediglich der mit Catos Wüstenmarsch verbundenene Exkurs über die Giftschlangen in der afrikanischen Wüste wurde in der *Rómverja saga* beibehalten. Die Stelle ist allerdings nur in der jüngeren Version erhalten [hg. v. Konráð GÍSLASON (1860), S. 238-239].

<sup>91</sup> Eine ausführliche Besprechung aller Anakoluthe in *Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 277-285.

<sup>92</sup> z.B. „nú sá þeir Rutilius mikinn jóræyk leggja á himininn en þeir sá ekki liðið fyrir skógum er nær þeim voru ok ætluðu fyrst að af vindi mundi vera rykið sem þar kann opt verða er sendin er jörðin. en er þeir sá rykið með jöfnu ganga svá sem fylking færi ok nálgaðiz þá þá skilja þeir að úfriðrinn var ok taka til vápna ok standa fyrir herbúðunum sem þeim var boðit. en er þeir koma tóko að æpa hváirtveggju, rennaz að ok berjaz. nú verða þeir sæinni í athlaupinu Numide menn er með fílana fóru ok varð fílunum æigi saman komið sem þurfti því at skógrinn bannaði þeim en Numidiemenn þóttuz þar æiga allt traust er þeir voru en fílnir hvörfuðu í skóginum ok mjög dræift. þá þysja Rómverjar þar að. en þeir Numidiemenn er fyrst höfðu fram laupið taka að flylja en marger kastaðu vápnunum ok læita sèr hjálpar-sumir til hálsins ok flestir alhæilir.“ [*Rómverja saga*, S. 272, Z. 29-S. 273, Z.14]

*saga* setzt nicht nur häufiger als ihre lateinische Vorlage die direkte Rede ein, sondern wechselt dabei auch häufig innerhalb eines Satzes von der indirekten zur direkten Rede.<sup>93</sup> Solche Wechsel treten vor allem dann auf, wenn die Vorlage ausschließlich indirekte Rede aufweist.<sup>94</sup> Aufgrund dieser Technik erscheint in der *Rómverja saga* häufig das für den volkstümlichen, kolloquialen Stil typische, doppelte Inquit.<sup>95</sup> Der Wechsel von direkter zu indirekter Rede ist für die gesamte isländische Literatur charakteristisch und scheint - ebenso wie der ebenfalls in der *Rómverja saga* häufig auftretende Tempuswechsel - auf mündliche Erzähltraditionen zurückzuführen zu sein.<sup>96</sup> Darüber hinaus enthält die *Rómverja saga* noch weitere Charakteristika einer stilistischen „Nordisierung“.<sup>97</sup> Vor allem bei der Einführung neuer Personen löst sich die *Rómverja saga* von ihrer Vorlage und nutzt sie zur Strukturierung des Handlungsablaufes:<sup>98</sup> Die isländische Über-

---

versus „Romani ex improviso pulveris vim magnam animadvortunt, nam prospectum ager arbustis consitus prohibebat. et primo rati humum aridam vento agitari, post ubi aequabilem manere et, sicuti acies movebatur, magis magisque adpropinquare vident, cognita re properantes arma capiunt ac pro castris, sicuti imperabatur, consistunt. deinde ubi propius ventum est, utrimque magno clamore concurrunt. Numidae tantummodo remorati, dum in elephantis auxilium putant, postquam eos inpeditos ramis arborum atque ita disiectos circumveniri vident, fugam faciunt, ac plerique abiectis armis collis aut noctis, quae iam aderat, auxilio integri abeunt.“ [*Bellum Iugurthinum* 53,1-3].

- <sup>93</sup> z.B. „þá svarar Bomilcar ok spyrr ef honum syniz ægi það að sjá fyrir sèr ok sonum sínum ok landfólkinu er góðs er vert ok ganga á hönd Rómverjum ,vèr höfum sigraðir verið í öllum orrostom‘ sagði hann ‘en landit æytt mjög: [...]“ [*Rómverja saga*, S. 280, Z. 30-S. 281, Z. 2]; „Phileni sanna sitt mál ok bjóða að læysa þrætuna svá að ,eptir [...] sem við segjum‘ sögðu þeir ,ok við viljum láta [...]“ [S. 295, Z. 5-7]; „telr þetta vera af slægð Jugurtha er hann hafði varr vorðið við ferð þeira ,ok með því‘ segir hann ,að Jugurtha hefir [...]“ [S. 323, Z. 29-31].
- <sup>94</sup> z.B. S. 281, Z. 1-4 (= *Bellum Iugurthinum* 62,1); S. 283, Z. 11-14 (= 64,2); S. 296, Z. 15-20 (= 81,1).
- <sup>95</sup> z.B. „ok enn mælti hann við hann ,um þetta framm‘ sagði hann ,að þú ert [...]“ [*Rómverja saga*, S. 343, Z. 4-5]. Die meisten Beispiele finden sich an Stellen, wo zuerst ein Inquit eine direkte Rede einleitet und das zweite Inquit dann in der direkten Rede folgt. z.B. „ok ætlaði að þeir skyldu bera vatnið eptir herinum slíkt sem þeir mætti ,en ek mun‘ sagði hann ,ok mínir menn [...]“ [S. 291, Z. 21-23].
- <sup>96</sup> Siehe dazu Jakob BENEDIKTSSON: „To stiltræk i Rómverja saga“ (1992), S. 133-137.
- <sup>97</sup> Siehe dazu *Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 270-273.
- <sup>98</sup> z.B. „Mamilius Limetanus hèt æinn höfðingi lyðsins í Rómaborg sá er þetta talaði fyrir lyðnum [...]“ [*Rómverja saga*, S. 262, Z. 10-11] versus „Interim Romae C. Mamilius Limetanus tribunus plebis rogationem ad populum promulgat, [...]“ [*Bellum Iugurthinum* 40,1]; „Dabar hèt æinn maðr, son Massugrade: sjá var af ætt Masinisse konungs.“ [*Rómverja saga*, S. 324, Z. 15-16] versus „praeterea Dabar, Massugrae filius, ex gente Masinissae, [...]“ [*Bellum Iugurthinum* 108,1]. Wie bewußt sich der Übersetzer der Tradition verpflichtet fühlt, zeigt sich in der Bemerkung „því at áðr er getið beggja þeira“ (*Rómverja saga*, S. 346, Z. 30), die er in Sallusts Exkurs zur Charakte-

setzung nennt den Namen einer neu eingeführten Person sofort bei deren erstem Auftreten, während Lucan eine neue Person zunächst eine Handlung ausführen läßt, ehe er erst am Ende einer Periode ihren Namen nennt. Aber auch andere aus der nordischen Literatur bekannte Vorstellungen fließen in den Text ein. So erscheint Sulla als Wiedergänger, und das lateinische Wort „tyrannus“ wird mit „víkingr“ übersetzt. Einen an die einheimische isländische Literatur erinnernden, charakteristischen Zug stellt auch die erzählerische Ökonomie der *Rómverja saga* dar. Sie vermeidet Wiederholungen bereits bekannter Dinge, strafft dadurch die Handlung und beschleunigt das Erzähltempo.<sup>99</sup>

Die Eingriffe gegenüber der Vorlage berühren jedoch den Handlungskern der Erzählung nicht, sondern betreffen ausschließlich stilistische und narrative Elemente, vor allem die Verwendung von Metaphern oder Bildern sowie die Strukturierung des Handlungsablaufes durch Reflexionen, Exkurse oder Apostrophen. Gelegentlich ändert die *Rómverja saga* auch die Reihenfolge der Ereignisse, um die Linearität im Handlungsablauf zu erhalten.<sup>100</sup> Im Unterschied zu ihren lateinischen Vorlagen weist die isländische Übersetzung eine gleichmäßig fortschreitende Erzählweise auf und nivelliert Zeitsprünge oder länger andauernde Handlungen und Perioden. In den lateinischen Texten bewirken dagegen Exkurse, Apostrophen oder Deskriptionen ein wechselndes Erzähltempo oder heben einzelne Episoden schwerpunktmäßig hervor.

Da die Umsetzung einer Versvorlage in Prosa zwangsläufig größere Eingriffe in den Text erfordert, sind die Änderungen der *Rómverja saga* gegenüber ihrer Vorlage im Lucanteil wesentlich deutlicher als im Sallustteil. Generell fehlen die poetisch-rhetorischen Elemente der lateinischen Vorlage, und eine nüchterne, bisweilen trockene Erzählweise tritt an die Stelle der pathetischen Schilderungen Lucans. Eine der wichtigsten Änderungen der *Rómverja saga* betrifft die Personencharakteristik. Die isländische Saga vermeidet es, Wertungen vorzunehmen und mildert harsche Aussagen ihrer Vorlagen in dieser Hinsicht ab. Die Abneigung Lucans gegen Caesar kommt in der *Rómverja saga* in keiner Weise zum Ausdruck. Da Caesar im Sallustteil als positive Gestalt erscheint, konnte er sich demnach in der *Rómverja saga* nicht plötzlich in eine *persona non grata* wandeln, ohne daß ein Bruch in der Darstellung entstanden wäre.<sup>101</sup> Auch sonst stimmt die *Rómverja saga* nicht mit der politischen Meinung Lucans überein und überspringt vor allem die zahlreichen Äußerungen des Hasses gegenüber Caesar oder setzt sie mittels der Floskel „svá segir Lucanus“ als fremde Meinung vom Text ab.

---

ristik Caesars und Catos einschleibt, womit er zum Ausdruck bringt, daß dieser eigentlich schon an früherer Stelle angebracht gewesen wäre.

<sup>99</sup> z.B. gibt *Rómverja saga*, S. 321 den Inhalt des Briefes, den der Senat an Bocchus schickt, nicht wieder [*Bellum Iugurthinum* 104,5], weil er keine neuen Informationen enthält.

<sup>100</sup> So fährt in der *Rómverja saga* (S. 358) Caesar erst nach Spanien, nachdem er selbst vergeblich versucht hatte, Massilia zu erobern, während im lateinischen Text das römische Heer die Stadt erst nach der Abreise Caesars angreift (*Pharsalia* III,453ff).

<sup>101</sup> Dieses positive Caesarbild der *Rómverja saga* repräsentiert die allgemein im Mittelalter vorherrschende Einstellung gegenüber dem römischen Politiker [CROSLAND, Jessie: „Lucan in the Middle Ages“ (1930), S. 34].

Trotz der durchgehenden Tendenz zur Kürzung enthält die *Rómverja saga* durchaus auch einige Zusätze und Ergänzungen. Es handelt sich vor allem um Erklärungen fremdartiger Begriffe und Realien, meist aus dem militärischen oder geographischen Bereich. Diese Erklärungen dienen allerdings offensichtlich keinen didaktischen Zwecken, z.B. um das lateinische Vokabular von Schülern zu erweitern oder um historische Kenntnisse des Publikums zu vertiefen, denn sie wurden bisweilen ziemlich unsystematisch in den Text eingearbeitet. Die Erläuterungen tauchen nicht immer beim ersten Erscheinen des betreffenden Begriffes auf, sondern scheinen zum Teil willkürlich eingefügt worden zu sein. Weitere Hinzufügungen betreffen formelhafte Wendungen, wie sie auch sonst aus der einheimischen isländischen Literatur bekannt sind, vor allem bei der Darstellung militärischer Auseinandersetzungen oder bei der Einführung neuer Personen.

In der *Rómverja saga* ist keine Reflexion über das politische System in Rom zu erkennen. Beschreibungen von Schlachten und militärischen Handlungen sind entweder stark gekürzt oder werden in stereotypen, aber durchaus kräftig gefärbten Wendungen, die denen anderer isländischer Sagas entsprechen, wiedergegeben.<sup>102</sup> Es wird weder eine Übertragung auf die einheimischen Verhältnisse noch eine gelehrte Erläuterung der römischen Verfassung angestrebt, sondern allein die Darstellung der Auseinandersetzungen in der römischen Republik, die durch herausragende Einzelpersonen ausgelöst wurden. Die isländische Saga, die nicht zwischen „plebs“ und „populus“ unterscheidet, gibt beide Ausdrücke jeweils als „alpýða“ wieder. Dadurch klingt die in den Sallusttexten und im Werk Lucans auffällige Polarisierung der römischen Gesellschaft in der *Rómverja saga* nur dann an, wenn sie in der Vorlage explizit zum Ausdruck gebracht wird, während die zahlreichen versteckten Anspielungen in den lateinischen Vorlagen unberücksichtigt bleiben.<sup>103</sup> Besonders deutlich kommt diese neutralere Haltung der *Rómverja saga* bei der Rede des Marius zum Ausdruck, in der er das Volk gegen die Nobilität aufbringen will.<sup>104</sup> Bereits in der Einleitung zur Rede fehlt in der isländischen Übersetzung der Hinweis auf ihre aufhetzende Intentionalität. Obwohl der isländische Text in der Argumentation eng seiner Vorlage folgt, fehlen wichtige Einzelheiten wie der Hinweis auf die Aufspaltung der römischen Bevölkerung in Cliquen. Die Entscheidung des Übersetzers, „nobilitas“ mit „sveitarhöfðingjar“ wiederzugeben, verwischt den ständemäßigen Gegensatz innerhalb der Bevölkerung. Die lateinische Anredeform „quirites“ übernimmt der

<sup>102</sup> So fehlen in der Darstellung der Schlacht zwischen Petreius und Catilina (*Rómverja saga*, S. 353-354 [AM 226, fol. S. 177-178]; *Coniuratio Catilinae* 60) sowohl die Beschreibung des Nahkampfes wie auch etliche bei Sallust genau geschilderte Details des Kampfes. Auch die - allerdings bei Lucan sehr langatmig beschriebene - Seeschlacht im Tyrrhenischen Meer (*Pharsalia* III,509-763) wurde auf wenige, ausgewählte Episoden reduziert (*Rómverja saga*, S. 358-359).

<sup>103</sup> z.B. *Rómverja saga*, S. 284 (Wahlkampf in Rom; *Bellum Iugurthinum* 66,4). Beim Exkurs über die Diagnose der politischen Lage Roms (S. 336; *Coniuratio Catilinae* 36,4-39,5) fehlen die Hinweise auf die schädlichen Auswirkungen der Großstadt, auf die Existenz unterschiedlicher Parteien und auf die unangefochtene Stellung der „Wenigen“ („potentia paucorum“). S. 346, Z. 11-26 (Einleitung zum Vergleich Caesar und Cato; 53,2-6).

<sup>104</sup> *Rómverja saga*, S. 299, Z. 5-S. 304, Z. 2.

isländische Text erst, nachdem der Begriff zu Beginn der Rede erklärt („þat eru Rómverjar“) und damit in seiner politischen Implikation abgeschwächt wurde.

Die *Rómverja saga* beabsichtigt keine über die rein historischen Informationen hinausgehende Unterweisung ihres Publikums. Darauf deuten die fehlenden Exkurse, die eine ausgezeichnete Grundlage für didaktische Digressionen geboten hätten. Auch detaillierte Informationen, wie lange Aufzählungen von Völkernamen oder geographische Angaben wurden auf ein Mindestmaß reduziert; meist begnügt sich die Saga hier mit allgemeinen Wendungen. In den als Prosa-vorlagen im Isländischen leichter wiederzugebenden Texten Sallusts wurden ebenfalls verschiedene Abschnitte gekürzt oder ausgelassen, wobei das gleiche Bemühen um Straffung des Handlungsablaufes zu erkennen ist.<sup>105</sup>

Im Bestreben nach einer historischen Darstellung verzichtet die isländische Übersetzung nicht nur auf moralische Reflexionen der lateinischen Autoren, sondern streicht auch generalisierende oder moralisierende Äußerungen der handelnden Personen. Obwohl die *Rómverja saga* der Argumentation des Memmius Punkt für Punkt folgt, gelingt es ihr dennoch, seine allgemeinen Aussagen über den Zustand des Staates unter einer korrupten Regierung auf den Fall Iugurtha zu beziehen und damit zu konkretisieren. Die isländische Übersetzung konzentriert sich damit auf die Wiedergabe genau dieses einen historischen Ereignisses, ohne weitergehende Schlußfolgerungen zu ziehen.<sup>106</sup> Vielleicht hängt auch mit diesem Bemühen, die Erzählung von allen philosophierenden und moralisierenden Tendenzen zu befreien, der Verzicht auf die Sallustprologe zusammen. Diese einleitenden Texte Sallusts behandeln nicht nur Sallusts persönliche Gründe, die ihn dazu führten, die Politik zu verlassen und sich stattdessen der Geschichtsschreibung zu widmen, sondern sie reflektieren auch die wichtigsten moralischen und ethischen Termini des folgenden Werkes. Sie sind nach strengen rhetorischen Gesichtspunkten strukturiert und setzen zu ihrem Verständnis umfassende Kenntnisse der antiken Philosophie voraus.<sup>107</sup> Auch die vor allem bei Lucan häufig auftretenden Verallgemeinerungen der dargestellten Ereignisse oder ihre Übertragung auf generelle historische Zusammenhänge wurden in der *Rómverja saga* ausnahmslos gestrichen. Anders als es sonst in mittelalterlichen Übersetzungen häufig der Fall ist, behält die *Rómverja saga* die zeitliche Distanz zu den dargestellten Ereignissen bei und versucht nicht, die Personen und deren Umge-

---

<sup>105</sup> Meißner weist jedoch darauf hin, daß einige Auslassungen auch durch Unzuverlässigkeit innerhalb der Überlieferung bedingt sein können, vor allem bei solchen Abschnitten, die zunächst die lateinische Vorlage sehr genau übersetzen, dann aber scheinbar willkürlich ganze Sätze überspringen. Allerdings müsse auch hier unter Umständen daran gedacht werden, daß nicht in allen solchen Fällen Nachlässigkeit oder eine schlechte Vorlage der Grund gewesen sei, sondern daß unter Umständen auch eine Intention des jeweiligen Schreibers dahinterstecken könne [*Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 235-236].

<sup>106</sup> *Rómverja saga*, S. 253-254 versus *Bellum Jugurthinum* 30-31.

<sup>107</sup> Zur Problematik der Sallustprologe siehe LEEMAN, A.D.: „Sallusts Prologe und seine Auffassung von der Historiographie. I. Das Catilina-proömium“ (1954), S. 323-339 sowie LEEMAN, A.D.: „Sallusts Prologe und seine Auffassung von der Historiographie. II. Das Jugurtha-proömium“ (1955), S. 38-48.

bung zeitgenössisch zu aktualisieren. Um zu verdeutlichen, daß es sich um speziell römische Verhältnisse handelt, flicht die Saga häufig Zusätze ein, wie zum Beispiel „sem siðr var Rómverja“, oder „eptir siðvenju Rómverja“.<sup>108</sup> Es handelt sich also bei der Darstellung der *Rómverja saga* nicht um ein exemplarisches Sittengemälde, das auch auf mögliche Mißstände der eigenen Zeit übertragen werden könnte, sondern es soll ausschließlich über einen bestimmten Abschnitt der römischen Geschichte berichtet werden.

Die *Rómverja saga* ist eine sehr souveräne und selbständige Übersetzung. Dies liegt vermutlich daran, daß ihre Vorlagen zur Pflichtlektüre im mittelalterlichen Unterricht zählten. Der Übersetzer der *Rómverja saga* muß eine exzellente Ausbildung in Latein genossen haben, obwohl er einige Stellen „falsch“ übersetzte. Bei jedem dieser Fehler ist jedoch abzuwägen, ob es sich wirklich um einen Übersetzungsfehler, um eine absichtliche Änderung oder um einen durch die Vorlage bedingten Fehler handelt.<sup>109</sup> Eine grundsätzliche Tendenz der Übersetzung betrifft das Umgehen oder die Vermeidung von Schwierigkeiten, indem komplizierte Ausdrücke umschrieben oder vereinfacht dargestellt werden. Andererseits enthält die Saga eindeutige Übersetzungsfehler,<sup>110</sup> die jedoch oft als Flüchtigkeitsfehler oder Nachlässigkeiten zu erkennen sind.<sup>111</sup> Verschiedene, heute naiv

<sup>108</sup> z.B. *Rómverja saga*, S. 292, Z. 19-20 („er Rómverjar voru vanir“); S. 308, Z. 7 („að siðvenju Rómverja“); S. 379, Z. 15 („eptir fornum sið“).

<sup>109</sup> So kann z.B. die Verwechslung von Aulus und Albinus (*Rómverja saga*, S. 275, Z. 21; die Stelle ist in AM 226, fol. gekürzt [S. 136]) auf eine falsch aufgelöste Abkürzung der isländischen Vorlage zurückgehen. Auch die Übersetzung „soðgræfi Rómverja“ (S. 333, Z. 20-21; die entsprechende Stelle ist in AM 226, fol. stark gekürzt [S. 166]) hat vermutlich eine verderbte Lesart der lateinischen Vorlage zur Grundlage [siehe dazu *Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 311].

<sup>110</sup> z.B. *Rómverja saga*, S. 309, Z. 24-25: „hann hyggr að um stæina nokkura þá er sva lágu sem vindr er gjörr“ (AM 226, fol. [S. 148, Z.13-14: „hann sèr í berginu at þar váro steinar sem triza væri gör“) entspricht *Bellum Iugurthinum*, 93,2: „animum advortit inter saxa repentis cocleas.“ Der Übersetzer faßte offensichtlich „repentis“ als Adverb auf, auf das er in seinem Text verzichtete, und verstand unter „coclea“ kein Tier, sondern eine Spirale, die er mit den vorher erwähnten Steinen in Verbindung brachte. Zu der gesamten Episode, die noch weitere Mißverständnisse enthält, siehe *Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 267-268.

<sup>111</sup> z.B. *Rómverja saga*, S. 314, Z. 14-15: „Rómverjar ener fornu ok svá hinir nyju“ (AM 226, fol.: „enn Rómverjar hinir fornu ok hinir nyju“ [S. 150, Z. 6] übersetzt *Bellum Iugurthinum* 97,5: „Romani veteres navique“, wobei statt „navique“ offensichtlich „novique“ gelesen wurde, oder S. 315, Z. 1-2: „á öðrum var lítill kastali“ (der entsprechende Satz fehlt in AM 226, fol. [S. 150]) für 98,3: „quorum in uno castris parum amplo“, wobei „parum“ mit „parvum“ verwechselt wurde. Solche Fehler können natürlich auch auf eine schlecht lesbare Stelle der zugrundegelegten lateinischen Handschrift zurückzuführen sein. S. 317, Z. 29-30: „en því sverði hafði hann drepit æinn fótganganda mann rómverskan“ übersetzt das „pedite nostro“ (101,7) nicht als Sammelbegriff, sondern als Singular. AM 226, fol. ergänzt sogar noch den Namen des getöteten Soldaten: „meðr því [sverði] hafði hann drepit einn höfðingja Rómverja er hèt Marienus.“ [S. 152, Z. 1-2]. Eindeutig als Flüchtigkeitsfehler ist zu beurteilen, wenn S. 324 Aspar und Dabar mitein-

wirkende Fehler beruhen auf mangelnder Kenntnis des politischen Hintergrundes der lateinischen Texte oder auf mangelndem Interesse an solchen Dingen,<sup>112</sup> worauf auch die fehlenden Diskussionen über politische Angelegenheiten allgemein hindeuten. Häufig scheinen einzelne Änderungen oder kleinere Zusätze durch Freude am Erzählen bedingt zu sein, weil der Übersetzer auch seine eigene Phantasie, eigene Assoziationen und Vorstellungen in sein Werk einfließen ließ. In der Regel sind die Zusätze des Übersetzers aus dem Kontext erschließbare, logische Ergänzungen, beruhen aber bisweilen auch auf einem Mißverständnis der Vorlage.<sup>113</sup> Die oft allgemeinen Umschreibungen anstelle spezieller lateinischer Begriffe sowie kleinere Mißverständnisse oder Flüchtigkeitsfehler des Übersetzers zeigen, daß es sich bei der *Rómverja saga* nicht um eine für die Schule gedachte Übersetzungshilfe handelt, sondern um ein aus Interesse am Thema und der Vorlage entstandenes literarisches Werk.

#### 2.1.4 Zeit und Ort der Übersetzung

Meißners Datierung der *Rómverja saga* auf die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts<sup>114</sup> war spätestens dann nicht mehr haltbar, als man auf die engen Beziehungen zwischen der *Rómverja saga* und der *Veraldar saga* aufmerksam geworden war.<sup>115</sup> Beide Sagas weisen eine Reihe von inhaltlichen und zum Teil wörtlichen Übereinstimmungen auf, die auf einen Zusammenhang zwischen beiden Werken hinweisen. Obwohl zumindest bei einem Teil der Belegstellen die Möglichkeit besteht, daß beide Texte eine gemeinsame lateinische Vorlage benutzten, zeigen andere, wörtliche Übereinstimmungen, daß eine der beiden Sagas direkt von der anderen entlehnt haben muß. Während Jakob Benediktsson für eine Abhängigkeit der *Rómverja saga* von der *Veraldar saga* plädiert,<sup>116</sup> vertritt Dietrich Hofmann die Ansicht, daß die *Rómverja saga* zu den Quellen der *Ver-*

---

ander verwechselt werden [109,3] oder wenn S. 335, Z. 20 mit „þú guð sonr Þórs“ der Ausruf „me Dius Fidius“ (*Coniuratio Catilinae* 35,2) als Anrede aufgefaßt wird.

<sup>112</sup> So übersetzt z.B. *Rómverja saga*, S. 325, Z. 23 [die Stelle hat keine Entsprechung in AM 226, fol.] mit „hæilagr maðr“ den „vir sanctus“ (*Bellum Iugurthinum* 109,4) der Vorlage.

<sup>113</sup> So übersetzt *Rómverja saga* S. 347, Z. 27 mit „kamarr“ - vermutlich aufgrund der lautlichen Ähnlichkeit - den lateinischen Begriff „camera“ (*Coniuratio Catilinae* 55,4), worauf sie die auch im lateinischen Text erwähnte stickige Luft zu Gestank verstärkt: „þefað illa af hræum manna.“ (AM 226, fol. verkürzt die Stelle: „sá staðr var illr ok hræðiligr ok fullr af hræum manna.“ [S. 175, Z. 16-17]).

<sup>114</sup> *Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 160.

<sup>115</sup> Siehe z.B. PAASCHE, Fredrik: *Norges og Islands litteratur inntil utgangen av middelalderen* (1957), S. 320.

<sup>116</sup> *Catilina and Jugurtha by Sallust and Pharsalia by Lucan*, hg. v. Jakob BENEDIKTSSON (1980), S. 24.

*aldar saga* gezählt habe und somit das ältere Werk sein müsse.<sup>117</sup> Die *Rómverja saga* enthalte verschiedene über die *Veraldar saga* hinausgehende Informationen, die eine einheitliche und kohärente Darstellung bildeten und nicht erst nachträglich aus zusätzlichen Quellen ergänzt worden sein könnten.<sup>118</sup> Die Priorität der *Rómverja saga* gegenüber der *Veraldar saga* erweise sich des weiteren dadurch, daß die *Rómverja saga* einen der im 12. Jahrhundert weit verbreiteten *accessus ad Lucanum* benutzt habe. Eine exakte Identifizierung dieses Werkes sei zwar nicht möglich, aber es gebe vier Paralleltexte aus dem 12. Jahrhundert, die bereits die für die *Rómverja saga* charakteristischen und von der Tradition abweichenden historischen Details enthalten. Zusammenfassend kommt Hofmann zu dem Schluß, daß die *Rómverja saga* spätestens um 1180 entstanden sein muß.

Ausgehend von Hofmanns Hinweis auf die Benutzung eines *accessus* wies Þorbjörg Helgadóttir nach, daß der Übersetzer als Vorlage für den Übergang zwischen dem *Bellum Iugurthinum* und der *Coniuratio Catilinae* Scholien verwendet haben muß, die in enger Beziehung zum Codex Berolinensis Nr. 34 standen.<sup>119</sup> Auch den zahlreichen in den Lucanteil eingestreuten Erklärungen lägen Scholien zugrunde, die ebenfalls eng mit dem Codex Berolinensis verwandt waren.<sup>120</sup> Aus der Benutzung derselben Scholien für die Überleitung zwischen den beiden Werken Sallusts und die Erklärungen des Lucanteils könne der Schluß gezogen werden, daß zumindest eine bewußte Schlußredaktion des Werkes in seiner heutigen Form stattgefunden habe, daß der Endredaktor vielleicht sogar mit dem Übersetzer des Lucanteils identisch gewesen sei.

Interne Indizien weisen ebenfalls auf eine Entstehung des Textes in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts hin. So enthält die *Rómverja saga* trotz der Schilderung der römischen Bürgerkriege und der verallgemeinernden Aussagen ihrer Vorlagen keinerlei Hinweise auf die Ereignisse der Sturlungenzeit. Alle Generalisierungen der lateinischen Autoren hinsichtlich der dargestellten Ereignisse fehlen in der *Rómverja saga*, die nie den Eindruck erweckt, als wolle sie mehr als nur die konkreten historischen Vorfälle wiedergeben. Darüber hinaus fällt auf, daß die sowohl bei Sallust als auch bei Lucan sehr deutliche Polarisierung der römischen Gesellschaft in der *Rómverja saga* deutlich abgeschwächt wurde. Die isländische Saga strebt keinen Vergleich zwischen den Zuständen der römischen Republik und den zeitgenössischen isländischen Verhältnissen an.

Auch sprachliche Charakteristika weisen auf eine frühe Entstehung der Übersetzung hin. Die *Rómverja saga* steht mit ihrer Neigung zu schlichter und einfacher Sprache den frühesten isländischen Übersetzungen religiöser Texte nahe. Sie

<sup>117</sup> HOFMANN, Dietrich: „Accessus ad Lucanum: Zur Neubestimmung des Verhältnisses zwischen *Rómverja saga* und *Veraldar saga*“ (1986), S. 121-151. Þorbjörg HELGADÓTTIR vertritt dagegen die Ansicht, daß beide Werke unabhängig voneinander die isländische Übersetzung einer lateinischen *accessus*-Handschrift benutzten, wodurch die Gemeinsamkeiten zu erklären seien. Þorbjörg HELGADÓTTIR: „On the Sources and Composition of *Rómverja saga*“ (1996), S. 211.

<sup>118</sup> ebenda, S. 134.

<sup>119</sup> Þorbjörg HELGADÓTTIR: *Á bókum Rómverja* (1992), S. 36.

<sup>120</sup> Þorbjörg HELGADÓTTIR: *Forlæggjet for Lucanoversættelsen i Rómverja saga* (1992), S. 26.

enthält verschiedene Wendungen der geistlichen Prosa, während Kennzeichen eines späteren gelehrten Stils, wie Gebrauch des Partizip Präsens, äußerst selten sind,<sup>121</sup> und auch Alliteration in der *Rómverja saga* nur sehr sparsam eingesetzt und dann meist durch die Vorlage veranlaßt wird.<sup>122</sup> Einer früheren Datierung entspricht auch die Verwendung der Begriffe „riddari“, „riddarligr“ und „riddaraskapr“ ohne jegliche höfische Implikation.

Da kein Zweifel daran besteht, daß *Rómverja saga* und *Veraldar saga* in zeitlicher und räumlicher Nachbarschaft entstanden, schlug Hofmann als Übersetzer den auch häufig in Zusammenhang mit der Entstehung der *Veraldar saga* genannten Gizurr Hallsson vor, der 1152 bei seiner Rückkehr von einer Romreise die nötigen Vorlagen mitgebracht haben könnte.<sup>123</sup> Vorsichtiger äußert sich Þorbjörg Helgadóttir, die die Vermittlung der Scholienhandschrift mit den Reisen der Angehörigen des Bischofssitzes in Hólar, vor allem des Abtes Nikulás und des Bischofs Jón Ögmundarson, in Verbindung bringt.<sup>124</sup> Jedenfalls kann die Übersetzung nur an einem Ort entstanden sein, der Zugang zu Büchern bot und in einer engen Verbindung zu einem gelehrten Zentrum stand. Die enge Beziehung zur *Veraldar saga* legt es nahe, daß sich dieser Ort im Norden Islands, in der Nähe des Bistums Hólar befand. Schon Meißner hatte sich aufgrund der einfachen und nüchternen Sprache des Werkes dagegen ausgesprochen, das Werk in eine Beziehung zu den Bestrebungen des norwegischen Königshofes zu setzen.<sup>125</sup> Nachdem inzwischen eine Datierung der *Rómverja saga* auf die Zeit um 1180 nicht mehr in Frage gestellt wird, steht schon aufgrund chronologischer Gründe nicht mehr zur Debatte, sie mit den Übersetzungen der französischen höfischen Romane im Auftrag von König Hákon Hákonarson in Verbindung zu setzen.

---

<sup>121</sup> *Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 283, Anm.; Marius NYGAARD führt unter seinen Beispielen für den gelehrten Stil unter der Abkürzung Pr[øver] auch fünf Zitate aus der *Rómverja saga* auf, die alle aus der jüngeren Version in AM 226, fol. stammen [„Den lærde stil i den norrøne prosa“ (1896), S. 153-170]. Vier dieser Beispiele [*Rómverja saga*, S. 133, Z. 14; S. 221, Z. 4; S. 191, Z. 8; S. 117, Z. 5] stehen in Zusammenhang mit dem Gebrauch des Partizip Präsens, während das fünfte Beispiel [S. 186, Z. 11] den Gebrauch des AcI mit passivischer Bedeutung illustrieren soll. Diese Beispiele sind jedoch weder was ihre Zahl noch was ihre Aussagefähigkeit angeht, ausreichend, um die *Rómverja saga* als ein Werk im gelehrten Stil zu qualifizieren. Zur Aussagefähigkeit der Kriterien Nygaards für den gelehrten Stil siehe Jónas KRISTJÁNSSON: „Learned style or saga style?“ (1981), S. 260-292.

<sup>122</sup> Die wenigen Beispiele dafür sind zusammengefaßt in *Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 285-287.

<sup>123</sup> HOFMANN, Dietrich: „Accessus ad Lucanum“ (1986), S. 148.

<sup>124</sup> Þorbjörg HELGADÓTTIR: „On the Sallust Translation“ (1987-1988), S. 270-272.

<sup>125</sup> *Rómverja saga*, hg. v. Rudolf MEISSNER (1910), S. 160.